

Realität des Heute zu beschreiben, um in den Verdacht der libertinage, der Förderung unsittlicher Zustände zu geraten. Das Risiko der vorehelichen Verbindung soll nicht und darf nicht unterschätzt werden – Irrtum ist im Menschlichen nun einmal nicht ausgeschlossen. Und manche vertreten heute gar die These, so wie man Laufen und Sprechen lerne, wie man viele Kultivierungsvorgänge vollziehe, so solle man sich auch in die menschliche Liebe „einüben“. Diese These scheint mir gefährlich, weil sie eben die Persönlichkeit sträflich vernachlässigt. Hier gilt – wie etwa im Bereich des Berufs –: der Ernstfall läßt sich nicht simulieren; er hat Konsequenzen, er verlangt Verantwortung und Entscheidung. Aber gerade wenn wir diese Verflachung abwehren, ist nach der Wahrhaftigkeit unserer moralischen Erziehung zu fragen. Salopp gesagt: wird nicht – angesichts der Komplexität und angesichts der Emotionalität dieser Frage – die Antwort „geschlappert“? Überläßt man nicht weithin die Jugend hier sich selbst? Offiziell immer noch an den „Stichtag Hochzeit“ gebunden, faktisch aber ohne Verpflichtung, ohne Vorbild, ohne Begründung für das Geforderte? Einfacher ist es, Sittlichkeit von Daten als von Qualitäten abhängig zu machen; aber Simplizität dispensiert nicht von Auseinandersetzung und Stellungnahme. Vielleicht zu aggressiv formuliert: wer keinen vorsichtig abwägenden Theologen trifft, bleibt dem Datumskonzept ausgeliefert. „Graue Zone“? Sie sollte schwinden.

Sexuelle Schwierigkeiten der Unverheirateten

Unverheiratete, das sind auch Priester und Nonnen, sind in diesem Zusammenhang auch Geschiedene und Verwitwete. Offiziell – außer ein Priester heiratet – dürfen sie keine „sexuellen Schwierigkeiten“ haben, und das in einer Zeit, da „sex“ fast Statussymbol geworden ist. Ich will hierzu nur eines bemerken: die Kultur der Freundschaft muß gestärkt, darf nicht verdächtigt werden. Sie ist auf die Dauer – zusammen mit der Verfügbarkeit für die Menschen – die einzige Lösung. Die Schätzung des Menschen als Individuum, nicht nur (wie im spanischen Stimmrecht!) als „Partner“, sollte deutlicher die christliche Antwort sein.

Werner Fritschi, Luzern

Die nüchterne Sexualität der Jugend

Was hat die Sozialarbeit zum Thema Sexualität beizutragen? Das, was sie zu allen sozialen Fragen leisten müßte: aus der Frontarbeit Fakten und Beweismaterial zu liefern, die für die Aufarbeitung des Themas dienlich sind. Die Sozialarbeit besitzt ja aus ihrer täglichen Symptommhilfe am meisten Belege für gesamtgesellschaftliche Ursachen und Zusammenhänge. Leider waren wir bis heute kaum fähig, das riesige Material für die generellpräventive und sozial-pädagogische Arbeit befruchtend anzubieten.

Die Fürsorgefälle bei der Vormundschaft, auf den Jugendgerichten, in den Erziehungsheimen und deren Nachbetreuungen liefern uns viele Hinweise über die Situation und die Einstellung Jugendlicher zur Sexualität. Heute müßten insbesondere die veränderten Sexualnormen und ihre Entwicklungstendenzen in den sozialen Randgruppen (Drogenkonsumenten, Junge Linke, Kommunen, Underground usw.) aufmerken lassen. Diese quantitativen Minderheiten sind zwar noch nicht typisch für das Verhalten „der“ Jugend, aber sie geben wie Seismographen Hinweise für die unerschwelligeren Strömungen.

Welche Jugendlichen sind relevant für die Mehrzahl aller jungen Menschen? Mit welchen empirischen Methoden sind die Ergebnisse linear-statistisch beweiskräftig? Wo wird Lebenseinstellung wahrheitsgetreuer widergegeben: in möglichst breit angelegter soziologischer Statistik oder eher im psychologisch differenziert und literarisch eingefangenen Einzelschicksal?

Ob wir einige Zahlen aus Repräsentativuntersuchungen als einen vergrößerten Raster über die Jugend legen oder ob wir das Denken und Fühlen eines jungen Menschen aus seinen Gesprächen, Gedichten und Tagebüchern, prototypisch für viele interpretieren – die Resultate sind mit äußersten Vorbehalten aufzunehmen. Im Grunde wissen wir sehr wenig über die Sexualität der Mehrheit junger Menschen.

Beobachtungen und Überlegungen

So lassen sich auch die nachfolgenden Gedanken kaum streng wissenschaftlich veri-

fizieren. Es sind grundsätzliche Überlegungen, die sich aus den beruflichen Beobachtungen und täglichen Begegnungen herausgebildet haben:

Die breite Schicht der Jungen orientiert sich an neuen Moralvorstellungen. Vieles von dem, was über Sexualität geschrieben und geredet wird, sind nicht Probleme der Pubertierenden, sondern der 40- bis 60jährigen.

Die Realitäten des „nachkeuschen Zeitalters“ lassen sich zum Teil schwerlich vereinen mit dem überkommenen Mythos der christlichen Sexualität. Die „empfangnisverhütende Gesellschaft“ aber rückgängig machen zu wollen, wäre dasselbe wie Autos, Computer und Flugzeuge abzuschaffen.

Trotz aller Fragwürdigkeit und vieler unerwünschter Nebenwirkungen hat die sexuelle Liberalisierung doch eine Befreiung von der hyperkritischen Moralität gebracht, die stets im sechsten Gebot die schwerste Sünde sah und die den Menschen nur nach seinem Sexualverhalten bewertete.

Die Jugendlichen heute stehen der Sexualität affektfreier, nüchterner, sachbezogener – teilweise wohl auch gefühlsärmer – gegenüber. Jugendliche finden heute leichter und spielerischer Zugang zum Nackten, zum Geschlechtspartner und zum Sexuellen (Zärtlichkeit, Neckung, Petting, Flirt).

Die These der Akzeleration, d. h. der Diskrepanz zwischen physischer und psychischer Entwicklung, ist kaum mehr haltbar. (Wahrscheinlich ist die Wachstumsart der Jugendlichen heute die gesündere, als es die der Erziehergeneration war.) Richtig an der Theorie der Entwicklungsbeschleunigung ist nur die Tatsache, daß die Jugendlichen früher sexuell funktionsreif werden. Die ersten Sexualkontakte setzen früher ein, und der Prozeß zu altersmäßig noch früherem Geschlechtsverkehr hält an.

Die Frage der vorehelichen Beziehungen – insbesondere die Motivation über die geschlechtliche Bewahrung – ist bei den jungen Menschen kaum mehr relevant. Der Meinungstrend wächst, daß, wer sich liebt, Sexualverkehr haben dürfe, daß Partnerwechsel bereichere und menschlich erfahrener mache; daß das Individuum zu bestimmen habe, was erlaubt und was falsch sei (nicht Kirche, Staat, Eltern, Schule).

Die Sexualbeziehungen unter Jugendlichen sind dank Verhütungsmitteln und den Aufklärungsinformationen angstfreier geworden. Als Kinder unserer Zeit haben sie schon vieles vermehrt integriert von der Welt der Technik (inklusive Verhütungstechnik), der Massenkommunikation (inklusive Informationsflut über Sex), der Bewußtwerdungsprozesse (inklusive Rationalisierung und Bejahung der Sexualität), der Wissenschaften (inklusive Sexualverhaltensforschung), der Wohlstandsökonomie (inklusive Veränderung der sexualethischen Normen), des modernen Wirtschaftslebens (Zusammenarbeit von Mann und Frau im Betrieb, Emanzipation der Frau, Tourismus, Werbung, Parties usw.).

Die Zerrüttungserscheinungen der heutigen „Sexualmoral“, wie Scheidungen, Pornographie, Sittlichkeitsverbrechen, Prostitution, Homosexualität usw., werden von den Jungen – im Gegensatz zu den Älteren – nicht so sehr als Folge einer freiheitlicheren Sexualauffassung verstanden, sondern als Wechselwirkung einer repressiven Gesellschaft, die Moral und Triebunterdrückung als Machtmittel mißbrauchte.

Die Kirche ist für die Jugend kaum mehr die zuständige Instanz, die in sexualethischen Schwierigkeiten helfen kann (da liegt heute der Fachbereich des Psychiaters, Mediziners, Psychologen oder Sozialarbeiters näher). Kritische junge Menschen haben Mühe, die „zölibatäre Kirche“ ernst zu nehmen, solange in ihrer Pädagogik eine leib- und sexfeindliche Einstellung spürbar bleibt, solange eine „überholte Moraltheologie“ in der Ideologie Ausdruck findet von dem was „naturgemäß“ sei; solange die Geschichtlichkeit und kulturelle Verschiedenheit der sexuellen Sitten und Praktiken abgelehnt wird; solange von höchsten Stellen unsachlich zu Fragen der vorehelichen Sexualität, der Empfängnisverhütung, Ehescheidung, des Zölibats usw. argumentiert wird; solange die neue Rolle der Frau in Bildung, Mitverantwortung und Partnerschaft unakzeptiert bleibt; solange gewisse Dogmen und insbesondere der Platz, der der Mutter Gottes eingeräumt wurde, überbewertet bleiben; solange im sozialpädagogischen Bereich die Politik der Tabus und der repressiven Erziehung (Angst, Drohung, Hölle, Strafe, Schuld, Sühne) mitschwingen.

Das Sexualverhalten unter Jugendlichen hat nichts oder nur wenig zu tun mit sexueller Bindungslosigkeit, sittlicher Dekadenz, moralischem Zerfall . . . Körperliche Hingabe ist Teil der zwischenmenschlichen Kommunikation. „Steady going“ oder „einen festen Freund haben“ bzw. Freundin – wozu mehr oder weniger auch sexuelle Beziehungen gehören – heißt: jemanden haben, mit dem man über alles reden und diskutieren kann. Lust und Lusterlebnis haben einen andern Stellenwert erhalten. Aber die körperliche Hingabe ist nichts Oberflächliches geworden, sondern hat ihre besondere Tiefe, eingebettet in die personale Begegnung: im Sich-Aufschließen, Bestätigt-Werden durch den Partner, durch die liebende Zuwendung, die Hingabe, mit dem Durchbrechen von Grenzen der eigenen Personalität, dem Verschmelzen des Ich mit dem Du, dem rauschhaften Glücksempfinden – zusammen mit dem Diskutieren, Erleben, Spazieren, Briefe schreiben und den langen Telefonaten!

Altersunterschiede von vier, fünf Jahren erscheinen den Jungen selbst wie eine Generation. Trotzdem scheinen sich generell neue sexual-ethische Normen herauszubilden: Ablehnung einer wahllosen Geschlechtsbeziehung (z. B. Bordelle); wachsendes Gefühl der Bindung an einen Sexualpartner; Ablehnung der Scheidung („Dann schon lieber nicht heiraten und frei zusammenleben“); voreheliche Beziehungen gelten nicht für Bejahung späterer außerehelicher Beziehungen. Die Experimente in Richtung Kommunen, Wohngemeinschaften, Gruppenehen, Gruppensex sprechen für die Suche nach neuen tragfähigen Beziehungen und nach einer neuen Sexualethik.

Mit der Liberalisierung entstehen anstelle puritanischer Zwangsmechanismen neue sexuelle Leistungszwänge. Unter einer einseitigen Verabsolutierung und einem gruppenpsychologischen Druck können viele junge Menschen, die von den neuen sexuellen Leistungsnormen abweichen, überfordert werden und ebenfalls Schaden erleiden. Die Erziehergeneration leistet verhältnismäßig wenig an erzieherischen Hilfen, wie der junge Mensch sich im erotischen Feld menschlich bewähren, wie er personal reifen und liebesfähiger werden kann. Statt der

Angriffe auf die sexuelle Freizügigkeit unter Jungen oder die Verteidigung einer überkommenen Moral erwarten junge Menschen, daß Erwachsene fähig würden, die Ehe existentiell neu zu begründen und in ihrem Wert neu zu formulieren, so daß sie dem kritischen Jugendlichen als ein möglicher Weg personaler Entfaltung wieder glaubhaft wird.

Befragung eines 17jährigen Gymnasiasten

Wie soll ich diese dargelegten Thesen belegen? Ich beschloß, den ersten Jugendlichen, ob Mädchen oder Bursche, der unsere Beratungsstelle betritt, über sein Intimleben zu befragen. Er hieß Lukas, besucht das Gymnasium, eine mittlere Ausgabe zwischen Hippismus und Intellekt. Ich lud ihn ein zu einem Kaffee und fragte, ob er bereit sei, offen seine Meinung darzulegen und seine ehrlichen Antworten zu geben. Einige Sätze sind wörtlich, andere habe ich aus dem Gesagten komprimiert.

Was hat sich Deiner Meinung nach in den letzten zehn Jahren im sexual-ethischen Bereich verändert?

Sehr viel. Durch Technik, Auto, Lärm, Informationsflut, Verstärkung, Manipulation, optische Reize, Angst, irreführende Beziehungen . . . wurde der Kontakt erschwert, ja fast verunmöglicht zwischen den Menschen. Die geistige Begegnung kann nicht mehr stattfinden oder jedenfalls sehr erschwert. Die körperliche Beziehung wird zur intensiveren Brücke, um einander zu finden.

Die Begegnungen sind in den letzten Jahren freier geworden, nicht durch die Kirche oder durch bessere Erziehung, sondern „freier“, weil Beichte, Schuldgefühle, Tabus abgebaut wurden. Früher hat die Kirche für den Menschen gedacht. Vieles kam gar nicht an ihn heran. Heute muß der Einzelne selbständiger entscheiden. Darum ist es auch schwerer in dieser Welt zu leben. Die „Erfahrungen“ der Erwachsenen sind für uns nicht relevant. Höchstens jene gleichaltriger junger Menschen.

Mit welchem Alter beginnen Deiner Meinung nach die ersten Sexualkontakte?

Etwa bei 15. Ich finde, daß die Mädchen heute für den ersten Schritt zu sexuellen

Kontakten eine aktivere Rolle spielen als die Burschen.

Was hältst Du von der Forderung nach Verzicht auf voreheliche Beziehungen?

Das ist ein tiefenpsychologischer Trick (z. B. der Ehering), um das „Volk Gottes“, d. h. die hörigen Gläubigen, in Schranken zu halten. Es ist Ausdruck einer deformierten Sexualmoral, die jahrhundertlang Moral als gesellschaftliches Machtmittel gebrauchte. Bei andern nennt man es Manipulation, für die Kirche war es „Erziehung“.

Was hältst Du von der Onanie?

Onanieren ist gesund. Es ist der erste Schritt zum Erwachsen-werden, d. h. sich selbst zu erfahren und sich mit dem neuen Gefühl und mit den Kräften der Innenwelt zu konfrontieren. Es gibt auch das Gefühl der Sicherheit vor den Mädchen und ist auch eine persönliche Hilfe, ohne Mädchen nicht verloren zu sein. Aber man muß auch Schonzeiten einberaumen. Konstant ist nicht gut. Zwei- bis viermal pro Woche scheint mir normal.

Hat die Kirche Deiner Meinung nach zur Sexualmoral etwas zu sagen?

Sehr wenig. Ja, dort wo ein Einzelner sich nicht zurechtfindet. Sie hat nicht die Aufgabe des Verbotens, der Moralinstanz, d. h. des Erziehers mit Drohfinger, sondern die Aufgabe eines Helfers.

Was hältst Du von der Freigabe der Anti-Baby-Pille?

Alle Mittel der Geburtenplanung, aber auch der Literatur, Filme, Gegenstände usw. sollen freigegeben – und auch altersmäßig nicht beschränkt werden. Durch ein gewisses „Chaos“ bzw. durch Verunsicherung muß der Mensch heute zur Selbstentscheidung gezwungen und damit seine Mündigkeit herausgefordert werden.

Was denkst Du zur Prostitution?

Eine Prostituierte erfüllt eine soziale Leistung. Natürlich muß sie Geld verlangen, damit sie leben kann. Die Zuhälter sind aber meist Gangster, die zu bekämpfen sind. Sie suchen sich finanzkräftige, entmenschlichte Wesen, um sich vor dem Arbeiten zu bewahren. Die Dirne selber aber leistet einen aufopfernden

Dienst ähnlich dem der Klosterfrauen. Sie hat eine Rolle zwischen Turnlehrerin und Psychologin.

Was hältst Du von der Pornografie?

Ich habe sie lange Zeit gebraucht als Stimulans für die Onanie. Jetzt habe ich genug gesehen in realen Begegnungen und finde sie blöd und dumm. Aber man soll sie freigeben, denn sie ist nicht schädlich. Porno ist Information über den homo sapiens.

Wie alt bist Du?

17¹/₂.

Gebrauchst Du Verhütungsmittel?

Eigentlich nicht. Präservative finde ich unangenehm. Aber das hängt wohl mit meiner sentimentalsten Struktur zusammen. Die Pille empfinde ich natürlich. Man müßte aber abwechseln zwischen den Mitteln für den Mann und die Frau. Auch der Mann sollte mehr Verantwortung tragen.

Wie stehst Du zur Homosexualität?

Ich habe auch schon Bedürfnisse darnach gehabt, aber eine gewisse Scheu hielt mich zurück. Vielleicht werde ich es im Leben einmal tun, zur Information für mich, wie ich es empfinde. Homophilie ist ein möglicher Weg, echte Freundschaft zu verwirklichen, d. h. physische und psychische Einheit anzustreben.

Was ist für Dich pervers?

Pervers heißt: verkehrt zum Naturgesetz. Pervers ist, wenn ein Vorgang, d. h. eine Beziehung, zwischen zwei Menschen als unmoralisch, als schlecht oder abnormal betrachtet wird und man es wegen Schuldgefühlen doch tut oder ihretwegen unterläßt.

Was denkst Du über Gruppensex?

Er ist eine gute Abwechslung. Eine Möglichkeit, um das moderne Leben, die Technik, die Beziehungsstörungen zu vergessen. Gruppensex ist ehrlicher als hintenherum fremdzu-gehen und einander anzulügen. Diese Gruppenerlebnisse helfen, sich selber und andern gegenüber wahrer zu werden.

Mit wievielen Frauen bzw. Mädchen hast Du schon geschlafen?

Mit zwei.